

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 17

Heft 2

2008

Schwerpunktthema: Josephus Flavius und seine Zeit II

- | | |
|---|-----|
| M. Zugmann: Josephus Flavius und der Hellenismus | 73 |
| M. Stowasser: Pontius Pilatus in der Darstellung des Bellum Iudaicum | 91 |
| M. Tiwald: <i>EINAI BEBAIΩΣ IOYΔAIOΣ</i> (Ant XX,38). „Authentisches Jude-
Sein“ bei Josephus und Paulus | 105 |
| A. Vonach: Josephus Flavius' Bedeutung hinsichtlich der Topographie
und Geographie der Levante in hellenistisch-römischer Zeit | 127 |

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

JOSEPHUS FLAVIUS UND DER HELLENISMUS

Michael Zugmann, Linz

Abstract: Josephus seems to be a typical Hellenistic Jewish author of the Diaspora. But we have to keep in mind that he was a „Diaspora Jew by adoption“ and that he had spent the first half of his life in Jewish Palestine. How was it then possible that he composed his *Bellum* in very good Greek style only five years after arriving in Rome? Did he need „assistants“ (cf. Ap 1:50) who helped him to write the Greek text or who even wrote some parts of the text themselves? Or was he so acquainted with the Greek language from his earliest years in Jewish Palestine that he was able to learn very quickly how to write history in it (cf. Ant 20:262–264)? This article argues for the second possibility pointing to some hints Josephus himself gives us with regard to his knowledge of Greek.

1. Josephus – ein „adoptierter Diasporajude“

Für die Frage, welche Haltung antike Juden gegenüber dem „Hellenismus“, gegenüber Griechen und Hellenisierten, ihrer Bildung und Kultur einnahmen und was sie von den *Ἕλληνας* an kulturellen Fertigkeiten übernahmen, besonders aber für die Frage, welche Kenntnisse der griechischen Sprache bei ihnen vorauszusetzen sind, ist Josephus Flavius als hellenistisch-jüdischer Historiker des 1. Jh. n.Chr. ein hervorragender Zeuge. Im Gegensatz zu anderen hellenistisch-jüdischen Autoren ist für Josephus allerdings schwer zu beantworten, ob er dem palästinischen Judentum oder dem Diasporajudentum zuzurechnen ist. Josephus verfasste sein gesamtes Œuvre – *Bellum* (75/79 n.Chr.), *Antiquitates* (93/94 n.Chr.), *Contra Apionem* und *Vita* (100 n.Chr.) – in Rom; insofern ist es ein Beleg für die Hellenisierung und die Griechischkenntnisse eines Diasporajuden. Doch ist mitzubedenken, dass er sich sein bildungsmäßiges und sprachliches „Rüstzeug“ dazu zum Großteil schon in Palästina angeeignet haben dürfte. Insofern nimmt Josephus eine Mittelstellung zwischen palästinischem Judentum und Diasporajudentum ein;¹ treffend charakterisiert ihn John M.G. Barclay

¹ Vgl. Johann Maier, *Zwischen den Testamenten. Geschichte und Religion in der Zeit des Zweiten Tempels* (NEB.AT Erg. 3), Würzburg 1990, 64; Gerard Mussies, *Greek in Palestine and the Diaspora*, in: Shmuel Safrai/Menahem Stern (Ed.), *The Jewish People in the First Century. Historical Geography, Political History, Social, Cultural and Religious Life and Institutions*, 2 (CRI I/2), Assen 1976, 1040–1064: 1040f.

als „... a Diaspora Jew by adoption, not birth, making his home in the Diaspora for the second but most productive half of his life.“²

2. Affinität und Gegensatz zur griechischen Welt bei Josephus

Josephus ist ein typischer Diasporajude und hellenistisch-jüdischer Autor, der sich an der hellenistischen Historiographie orientiert³ und versucht, das Judentum mittels hellenistischer Formen und Konzepte verständlich und attraktiv für pagane Zeitgenossen darzustellen.⁴

In *Bellum* und *Antiquitates* zeigen dies formal die Reden, die Betonung von Emotionen, Pathos und Spannung, die Analyse innerer Motive und der Gebrauch literarischer Techniken in der Tradition des Thukydides; inhaltlich die Verwendung von Vokabular hellenistischer Ethik und Philosophie, wie „Tugend“ (*ἀρετή*), „Vorsehung“ (*πρόνοια*)⁵, „Glück“ (*τύχη*) und „Schicksal“ (*εἰμαρμένη*), die Darstellung jüdischer Gruppen als philosophische Schulen⁶ und biblischer Gestalten als Heroen, die jüdische und griechische Tugenden verkörpern,⁷ das Fehlen des theologischen Konzepts vom Bund⁸ und die Gleichsetzung der Mose-Tora mit einer Verfassung (*πολιτεία*).

Contra Apionem unterzieht das Judentum einer interpretatio Graeca, um es mit dem Griechentum zu vergleichen und aufgrund seines Alters⁹ und seiner

² John M.G. Barclay, *Jews in the Mediterranean Diaspora. From Alexander to Trajan (323 BC–117 CE)*, Edinburgh 1996, 346. Vgl. Maier, *Testamenten* (Anm. 1) 64: „Ob das Griechische der Werke des Josephus ... für diesen Bereich [MZ: Palästina] in Anspruch genommen werden darf, unterliegt schweren Zweifeln.“

³ Vgl. John J. Collins, *Between Athens and Jerusalem. Jewish Identity in the Hellenistic Diaspora* (The Biblical Resource Series), Grand Rapids 2000, 60–62; zur stilistischen Einordnung vgl. Mussies, *Greek* (Anm. 1) 1047–1050.

⁴ Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 368, zum Folgenden 354–361.

⁵ Vgl. John R. Bartlett, *Jews in the Hellenistic World. Josephus, Aristaeus, the Sibylline Oracles, Eupolemus* (CCWJCW 1/1), Cambridge u.a. 1985, 82f.: Die *πρόνοια* ist bei Josephus ähnlich wie in der Stoa eine wichtige Vorstellung; Ant 10,277f. etwa wendet sich gegen die Epikuräer, die die Vorsehung leugnen.

⁶ Vgl. Bell 2,119 (2,8,2).

⁷ Vgl. Bartlett, *Jews* (Anm. 5) 80–83: Abraham etwa wird als Philosoph, der als erster den Monotheismus proklamierte (Ant 1,154–157), dargestellt, Mose als *θεῖος ἀνὴρ*, dessen Geburt Orakel und Träume ankündigten, dessen Schönheit und Klugheit hervorstachen (Ant 2,217f.; 2,224f.; 2,230) und der seine Gefühle beherrschte (Ant 4,328); vgl. zu Mose auch Louis H. Feldman, *Jew and Gentile in the Ancient World. Attitudes and Interactions from Alexander to Justinian*, Princeton 1993, 433–435.

⁸ Vgl. Bartlett, *Jews* (Anm. 5) 83. Josephus formt etwa Gen 15 und Gen 17 so um, dass das Bundesthema nicht vorkommt, vgl. Ant 1,183–193 (1,10,3–5).

⁹ Vgl. Arthur J. Droge, *Josephus between Greeks and Barbarians*, in: Louis H. Feldman/John R. Levison (Ed.), *Josephus' Contra Apionem. Studies in Its Character and Context* (AGAJ 34),

Gesetze, der Frömmigkeit (*εὐσέβεια*) und des Glaubens an die Führung durch den Willen Gottes (*θεοκρατία* [Ap 2,165f.]) als höhere Form der Zivilisation zu präsentieren.¹⁰ Das schließt neben der Kritik an den Griechen – ihrer Geschichtsschreibung, Philosophie, Religion und Gesetzgebung – auch den Hinweis auf Gemeinsamkeiten mit den Juden ein:¹¹ „Von den Griechen aber sind wir mehr durch den Raum als durch unsere Bestrebungen geschieden (*πλέον τοῖς τόποις ἢ τοῖς ἐπιτηδεύμασιν ἀφ᾽εστῆκαμεν*) und haben darum keinen Grund, sie zu hassen oder zu beneiden.“¹²

So offenbart sich im Werk des Josephus, besonders in *Contra Apionem*, im Kontrast von Form und Inhalt „... die innere Affinität des Judentums zur griechischen Welt wie auch der Gegensatz.“¹³ Einer Tendenz des (Diaspora-)Judentums folgend, greift Josephus auf sprachlich-stilistische Formen und Begriffe der pagan-hellenistischen Umwelt zurück, verwendet sie aber, um deren Ansprüche und Weltanschauung zu widerlegen und sich zum jüdischen Glauben zu bekennen.¹⁴ Dieses ambivalente Verhältnis des Josephus zu den Griechen und zum Hellenismus zeigt sich auch in seinem Sprachgebrauch hinsichtlich der *Ἑλληνες*:¹⁵ Josephus verwendet zwar den Hellenen-Namen oft zur unvor-

Leiden u.a. 1996, 115–142: 127–141. Das hohe Alter des Judentums bedeutet für Josephus, dass das Griechentum als spätere Kultur von ihm abhängig ist und die Patriarchen und Mose über Vermittlung der Ägypter, Babylonier und Phönizier als Kulturbringer für die Griechen fungierten. Wie Artapanus und Eupolemus greift Josephus hier auf die Ethnographie des Hekataios von Abdera (um 300 v.Chr.) zurück, der die Ausbreitung der Zivilisation von Ägypten aus – auch unter Mitwirkung von Juden – beschrieb.

¹⁰ Vgl. Bartlett, *Jews* (Anm. 5) 87f.; Erich S. Gruen, *Jewish Perspectives on Greek Culture and Ethnicity*, in: John J. Collins/Gregory E. Sterling (Ed.), *Hellenism in the Land of Israel (Christianity and Judaism in Antiquity Series 13)*, Notre Dame 2001, 62–93: 68–70.76f.; Barclay, *Jews* (Anm. 2) 366–368 (Ap 2,293f.).

¹¹ Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 363–368; Henry St.J. Thackeray, *Josephus und der Hellenismus. Seine griechischen Gehilfen*, in: Abraham Schalit (Hg.), *Zur Josephus-Forschung* (WdF 84), Darmstadt 1973, 139–166: 164f.; englische Originalfassung: Henry St.J. Thackeray, *Josephus and Hellenism: His Greek Assistants*, in: ders., *Josephus, the Man and the Historian* (StroL), New York 1929, 100–124. – Ich zitiere im Folgenden die deutsche Fassung (Übersetzung von Jakob Mitteltmann).

¹² Ap 2,123 (2,10; Clementz [2005] 646); zum Vorwurf der Misanthropie vgl. Ap 2,121–122 (2,10); 2,259–261 (2,36); vgl. Feldman, *Jew* (Anm. 7) 133–149.

¹³ Martin Hengel, *Juden, Griechen und Barbaren. Aspekte der Hellenisierung des Judentums in vorchristlicher Zeit* (SBS 76), Stuttgart 1976, 111; Hengel bezieht sich auf das 2. Makkabäerbuch.

¹⁴ Vgl. Martin Hengel/Hermann Lichtenberger, *Die Hellenisierung des antiken Judentums als Praeparatio Evangelica*, in: Martin Hengel, *Judaica et Hellenistica. Kleine Schriften I* (WUNT 90), Tübingen 1996, 295–313: 312.

¹⁵ Wenig Rückschlüsse lässt hingegen Josephus' Sprachgebrauch im Hinblick auf *Ἑλλας* zu: Durchgehend ist Griechenland im eigentlichen Sinn gemeint; weder Bewunderung, wie sie aus

eingenommenen Bezeichnung von Griechen und Hellenisierten,¹⁶ und – ähnlich wie Philo – das überkommene Begriffspaar Hellenen–Barbaren, um die gesamte (nichtjüdische) Welt – ohne Höherbewertung der Griechen – zu kennzeichnen;¹⁷ doch deutet sich bei ihm bereits eine Gleichsetzung von Hellenen und Heiden an:¹⁸ Er schildert an einigen Stellen *Ἕλληνας* – Griechen und hellenisierte Bewohner in Antiochia am Orontes, Alexandria, Caesarea und Seleukia am Tigris – als Gegner der Juden;¹⁹ er nennt mehrmals *Ἕλληνας* als Adressaten seiner Werke und meint damit offensichtlich die nichtjüdische griechischsprachige Welt,²⁰ und er spricht von Griechen, die sich dem Judentum (als Proselyten) anschlossen.²¹ So gilt für viele *Ἕλληνας*-Belege bei Josephus: „... the term Greeks for Josephus is the opposite of Jews“²².

Im Vorwort des *Bellum* scheint Josephus allerdings *Ἕλληνας* mit Juden, näherhin mit hellenistisch-jüdischen Autoren, gleichzusetzen, wenn er schreibt:

„Der Juden alte Geschichte zu schreiben ..., hielt ich jedoch hier ... für überflüssig, da ja einerseits viele Juden vor mir die Geschichte ihrer Ahnen hinreichend genau bearbeitet haben, andererseits manche Griechen, indem sie jene Schriften in ihre

Philo, *Legat* 147 spricht, noch Ablehnung ist aus den Erwähnungen erkennbar; vgl. *Ant* 12,414 (12,10,6); 14,114 (14,7,2); 16,146 (16,5,3); *Ap* 1,10 (1,2); 1,13 (1,2); 1,172 (1,22); *Bell* 1,426f. (1,21,12); 1,513 (1,26,1); 1,531 (1,26,4); 2,358 (2,16,4); 4,501 (4,9,2); 7,22 (7,2,1).

¹⁶ Vgl. Hans Windisch, *Ἕλληνας κτλ.*, *ThWNT* 2 (1935) 501–514: 505; Richard Klein, *Hellenen*, *RAC* 14 (1988) 389–445: 418f.

¹⁷ Vgl. *Ant* 1,107 (1,3,9); 4,12 (4,2,1); 8,284 (8,11,3); 11,299 (11,7,1); 15,136 (15,5,3); 16,176 (16,6,8); 18,20 (18,1,5); *Ap* 1,116 (1,18); 1,201 (1,22); *Bell* 5,17 (5,1,3); 6,199 (6,3,3); vgl. Hengel, *Juden* (Anm. 13) 93 Anm. 46.

¹⁸ Windisch, *Ἕλληνας κτλ.* (Anm. 16) 505, und Klein, *Hellenen* (Anm. 16) 418f., betonen, dass diese Gleichsetzung bei Josephus noch nicht vollzogen ist.

¹⁹ Antiochia: *Ant* 12,119–122 (12,3,1); Alexandria: *Bell* 2,489 (2,18,7); Caesarea: *Bell* 2,266–270 (2,13,7) und 2,284 (2,14,4); Seleukia: *Ant* 18,372–379 (18,9,9). Vgl. Feldman, *Jew* (Anm. 7) 98f.; Hengel, *Juden* (Anm. 13) 83 Anm. 19.

²⁰ Vgl. Feldman, *Jew* (Anm. 7) 210.320 mit Hinweis auf *Ant* 1,5; 1,9–11; 20,262.

²¹ Vgl. *Ap* 2,123 (2,10); 2,282–284 (2,39): Viele „Griechen“ (Bewohner der griechischsprachigen Oikumene) hätten sich für jüdische Gesetze interessiert und seien Anhänger derselben geworden (2,123); jüdische Gebräuche hätten sich in jede griechische und barbarische Stadt verbreitet (2,282). Vgl. Feldman, *Jew* (Anm. 7) 291.297; er weist auf den Bericht in *Bell* 7,45 (7,3,3) hin, dass Antiochias Juden viele „Griechen“ zu ihrem Glauben „zogen“ (350).

²² Feldman, *Jew* (Anm. 7) 320; vgl. ders., *Jew* (Anm. 7) 210; Tessa Rajak, *Greeks and Barbarians in Josephus*, in: John J. Collins/Gregory E. Sterling (Ed.), *Hellenism in the Land of Israel (Christianity and Judaism in Antiquity Series 13)*, Notre Dame 2001, 244–262: 252–258; dies., *The Location of Cultures in Second Temple Palestine: The Evidence of Josephus*, in: Richard Bauckham (Ed.), *The Book of Acts in Its Palestinian Setting (The Book of Acts in Its First Century Setting 4)*, Grand Rapids u.a. 1995, 1–14: 11f.

Muttersprache übertrugen (*καί τινες Ἑλλήνων ἐκεῖνα τῇ πατρίῳ φωνῇ μεταβαλόντες*), von der Wahrheit im Allgemeinen nicht sehr abgewichen sind.²³

Neben dem apologetischen Motiv, griechischsprachigen Lesern gegenüber zu behaupten, dass sich schon in der Vergangenheit „Griechen“ für jüdische Geschichte interessiert hätten, spielt sicher auch eine eher kulturell-sprachliche als ethnische Definition des *Ἑλληνες*-Begriffs eine Rolle: „In terms of such a construction, Greekness, far from being alien to Judaism, can be something in which Jews shared.“²⁴

3. Josephus und der *Ἑλληνισμός*

Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf die Frage, inwieweit Josephus schon in Palästina sprachlich-kulturell „Hellenist“ war, insbesondere, welche Griechischkenntnisse bei ihm schon vor seiner „Adoption zum Diasporajuden“ vorauszusetzen sind. Man könnte deshalb den folgenden Abschnitt mit „Josephus und der *Ἑλληνισμός*“ betiteln, wenn man *Ἑλληνισμός* im ursprünglichen Sinn, abgeleitet vom Verb *ἑλληνίζειν*, definiert: *Ἑλληνισμός* bedeutete im profanen Griechisch „richtiger Gebrauch der griechischen Sprache“,²⁵ bezog sich also auf sprachliches Vermögen.²⁶ Die Dokumentation der 27 profangriechischen Belege von *ἑλληνίζειν* bis in die Zeit des Neuen Testaments zeigt: Dieses Verb bedeutet durchwegs „Griechisch sprechen“ bzw. „Griechisch verstehen“, es hat „konzentriert sprachlichen Sinn“²⁷. Wichtigster Beleg für *Ἑλληνισμός* in dieser (Grund-)Bedeutung ist eine Stelle aus den Geographika Strabons, in der variantenreich von Sprache und sprachlichem (Un-)Vermögen die Rede ist. Der *Ἑλληνισμός* wird von Nichtgriechen („Barbaren“) ausgesagt:

²³ Bell 1,17 (Clementz [2005] 30). Vgl. Rajak, Location (Anm. 22) 12; dies., Greeks (Anm. 22) 257. In Ap 1,218 (1,23) rechnet Josephus Philo den Älteren und Eupolemos zu den griechischen Schriftstellern.

²⁴ Rajak, Greeks (Anm. 22) 257.

²⁵ Vgl. Rainer Riesner, Hellenismus, ELThG 2 (1993) 892–893: 892; vgl. Henricus Stephanus, *Ἑλληνισμός*, ThēsHG 4 (1954 [= ³1841]) 770f.

²⁶ Theagenes aus Rhegion (spätes 6.Jh. v.Chr.) – vgl. Stephanos Matthaios, Theagenes (2), DNP 12/1 (2002) 248 – richtet seine Philosophie, besonders die Schrift über Homer, auf den *Ἑλληνισμός* aus und meint damit die griechische Sprache und einen guten schriftlichen Stil (*εὖ γράφειν*) (laut TLG-Recherche: Testimonia 1a,4). Drei Überschriften *περὶ Ἑλληνισμοῦ* beim Grammatiker Tryphon (2.H. 1.Jh. v.Chr.) sind ebenfalls auf die griechische Sprache und ihre richtige Verwendung bezogen (laut TLG-Recherche drei Belege: Fragmenta 17,t,1; 17,1,3; 17,2,2).

²⁷ Martin Hengel, Zwischen Jesus und Paulus. Die „Hellenisten“, die „Sieben“ und Stephanus (Apg 6,1–15; 7,54–8,3), ZThK 72 (1975) 151–206: 166; vgl. Moses Hadas, Hellenistische Kultur. Werden und Wirkung (Ullstein-Buch 39018), Frankfurt/M. u.a. 1981, 58.

„... wenn ein Griechischredender (*ἐλληνίζων*) nicht gut spricht (*μὴ κατορθοίη*), sondern die Wörter so ausspricht, wie die Barbaren, wenn sie anfangen Griechisch zu sprechen (*οἱ εἰσαγόμενοι εἰς τὸν Ἑλληνισμὸν*) ...“²⁸

Wenn im Folgenden der Schwerpunkt auf Josephus und sein Verhältnis zur griechischen Sprache gelegt wird, gehe ich von Stellen aus, an denen Josephus ausdrücklich auf seine Griechischkenntnisse und seinen Spracherwerb verweist oder von denen diesbezügliche Rückschlüsse möglich sind.²⁹

3.1 Vita 8–16: Josephus' Bildungsweg, Josephus als Gesandter in Rom

Zu Beginn seiner Vita³⁰ erzählt Josephus, dass seine Erziehung hauptsächlich auf jüdische Tradition ausgerichtet war³¹ und dass er als junger Mann die Gruppen der jüdischen Religion kennenlernen wollte. Die priesterliche Familie des Josephus zog sicher das jüdische Bildungsideal der griechischen *παιδεία* vor; Josephus hebt seinen Lerneifer hervor; er geht so weit, zu behaupten, dass sogar Gesetzeslehrer ihn als Vierzehnjährigen wegen seiner gründlichen Auslegung des Gesetzes konsultiert hätten.³² Von der Aneignung griechischer Sprache und Bildung oder einer Beschäftigung mit griechischer Literatur ist hier dementsprechend nicht die Rede.³³ Das spricht nicht gegen jedwede Grie-

²⁸ Strabon, *Geographica* 14,2,28 (Forbiger [2005] 943f.; vgl. Jones VI [LCL 223] 304–307).

²⁹ Diesbezüglich wenig ergiebig sind Stellen, an denen Josephus in historischen Berichten oder Übersetzungen die griechische Sprache erwähnt: *ἡ Ἑλλάς γλωττα/γλώσσα* Ant 10,218 (10,10,6); 10,243f. (10,11,3); 19,208 (19,2,5); Bell 5,151 (5,4,2); *ἡ Ἑλλάς φωνή* Ant 1,10 (Vorwort); Ap 1,73 (1,14). *ἐλληνίζειν*, das bei Josephus zweimal, und *ἐλληνιστί*, das nur einmal vorkommt, bedeuten wie im Profangriechischen „griechisch sprechen“, „in griechischer Sprache“: Josephus erwähnt die Stadt Chethim, die von den Griechischsprechenden Kition genannt wurde (*ὑπὸ τῶν ἐξελληνισάντων καλεῖται*), und dass in seinem Werk Namen „zur Ergötzung der Leser von den Griechen ihrer zierlichen Sprache gemäß geändert“, ins Griechische übertragen wurden (*τὰ γὰρ ὀνόματα ἠλλήνισται*), vgl. Ant 1,128f. (1,6,1; Clementz [2004] 27). Thackeray IV (LCL 242) 63, übersetzt diese Stelle folgendermaßen: „With a view to euphony and my readers' pleasure these names have been Hellenized.“ Ant 14,191 (14,10,2) heißt es, Caesar habe angeordnet, ein Dekret *ἐλληνιστί* und *ῥωμαιστί* zu veröffentlichen.

³⁰ Vgl. Vita 8–12. Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 347; Tessa Rajak, *Josephus. The Historian and His Society* (Classical Life and Letters), London 1983, 11–45 (Familie, Erziehung und Bildung des Josephus).

³¹ Vgl. unten zum Schlusswort der *Antiquitates* (Ant 20,262–264).

³² Die Szenerie erinnert an die vom zwölfjährigen Jesus und den Gesetzeslehrern in der lukianischen Kindheitserzählung (Lk 2,46f.), freilich mit dem entscheidenden Unterschied, dass der auctor ad Theophilum die Begebenheit von Jesus, Josephus sie aber mit dem ihm eigenen Selbstbewusstsein von sich selber erzählt.

³³ Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 348.413; Martin Hengel, *Das Problem der „Hellenisierung“ Judäas im 1. Jahrhundert nach Christus* (unter Mitarbeit von Christoph Marksches), in: Ders., *Judaica et Hellenistica. Kleine Schriften I* (WUNT 90), Tübingen 1996, 1–90: 43.

chischkenntnisse des Josephus,³⁴ doch für das Fehlen einer systematischen griechischen Bildung, denn „eine auf Grammatik, Rhetorik, Dialektik beruhende ‚klassische‘ Bildung, über die sein Gegner Justus von Tiberias verfügte (V 40 mit negativer Färbung), hätte er in seiner Selbstdarstellung (V 8–12) gewiss nicht unterschlagen.“³⁵ An höherer rhetorischer Schulung mag Josephus kaum Interesse gehabt und als priesterlicher Aristokrat sich anfänglich damit begnügt haben, Koine-Griechisch flüssig sprechen und schreiben zu können.³⁶

Dass Josephus Griechisch flüssig sprach, deutet gleich der nächste Abschnitt der Vita an.³⁷ Josephus wurde als 26-jähriger für eine Gesandtschaft nach Rom ausgewählt und knüpfte dort Kontakte mit dem Schauspieler Aliturus und mit Neros Frau Poppaea. Dass er in seinen Angelegenheiten Erfolg hatte,³⁸ ist nur aufgrund guter Griechischkenntnisse denkbar. Die Episode zeigt, dass für Josephus wie für viele palästinische Juden der Erwerb der griechischen Sprache dazu diente, die Interessen seines Volkes zu vertreten: „Thus his upper-class social skills were put to the service of his national religious tradition.“³⁹

3.2 *Bellum: Das Erstlingswerk in erstaunlich gutem Griechisch*

Das gilt a fortiori für die in Rom abgefassten Werke des Josephus; so legt er im Proömium des *Bellum*, seines Erstlingswerkes, dar:

„... (Ich habe) den Entschluss gefasst, die Geschichte des Krieges, die ich früher schon den innerasiatischen Völkern in ihrer Muttersprache habe zugehen lassen, nunmehr auch für diejenigen, welche unter dem römischen Zepter leben, in griechischer Übersetzung zu bearbeiten (Ἑλλάδι γλώσση μεταβαλῶν).“⁴⁰

³⁴ Vgl. Rajak, Josephus (Anm. 30) 46.

³⁵ Vgl. Günter C. Hansen, Einige Anmerkungen zum Sprachgebrauch des Josephus, in: Jürgen U. Kalms/Folker Siegert (Hg.), Internationales Josephus-Kolloquium Brüssel 1998 (MJSt 4), Münster 1999, 39–52: 43.

³⁶ Vgl. Hengel, Problem (Anm. 33) 42 (mit Anm. 129).

³⁷ Vgl. Vita 13–16.

³⁸ Louis H. Feldman, How Much Hellenism in Jewish Palestine?, HUCA 57 (1986) 83–111: 91, schließt aus der Tatsache, dass Josephus in so jungen Jahren nach Rom gesandt wurde, darauf, dass Griechischkenntnisse in Palästina nicht weit verbreitet waren; anders natürlich Martin Hengel, Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2.Jh.s n.Chr. (WUNT 10), Tübingen ³1988, 142; ders., Problem (Anm. 33) 41 mit Anm. 126.

³⁹ Barclay, Jews (Anm. 2) 348; vgl. Rajak, Josephus (Anm. 30) 46; Jan N. Sevenster, Do You Know Greek? How Much Greek Could the First Christians Have Known? (NT.S 19), Leiden 1968, 70f.

⁴⁰ Bell 1,3 (Vorwort; Clementz [2005] 27).

Josephus thematisiert allerdings nicht, ob diese Neuauflage Übersetzung oder Neubearbeitung war⁴¹ und wie es ihm mit der „Handhabung“ des Griechischen erging. Angesichts der erstaunlichen stilistischen Gewandtheit, die sich im *Bellum* zeigt, stellt sich die Frage: Wie konnte sich Josephus in der Zeit, die er bis zur Abfassung dieses Werks als Protegé des Kaiserhauses in Rom wohnte, all die sprachlichen und stilistischen Mittel aneignen, um ein breites Lesepublikum zu erreichen? Sicher war das ein mühevolleres Unterfangen: „Josephus spared himself no trouble in making the language of the work as acceptable as possible to those circles and in doing his best to adapt himself to the literary taste of the readers he wanted to have in Rome.“⁴²

3.3 Die „Assistenten“ in *Ap 1,50*: *Ghostwriter, Mitarbeiter oder Berater?*

Allerdings unterstützten ihn in diesem Bemühen bei der Abfassung des *Bellum*, wie Josephus erst ein Vierteljahrhundert später in *Contra Apionem en passant* erwähnt, einige „Assistenten“:⁴³

„Als ich sodann in Rom Muße fand und den ganzen Stoff beisammen hatte, verfasste ich die genaue Darstellung der Begebenheiten, indem ich der griechischen Sprache wegen einige Hilfskräfte heranzog (*χρησάμενός τισι πρὸς τὴν Ἑλληνίδα φωνὴν συνεργοῖς*).“⁴⁴

Was mit den *συνεργοί* gemeint ist,⁴⁵ welche Rolle sie bei der Abfassung des *Bellum* spielten und welche Rückschlüsse auf die Griechischkenntnisse des Josephus zu ziehen sind, darüber gab es eine lange Diskussion. Eine große Bandbreite der Beteiligung ist denkbar, von der Gesamtkomposition des Werkes bis hin zu kleineren Revisionen des griechischen Textes, doch lässt sich das konkrete Ausmaß der Mithilfe kaum feststellen.⁴⁶

⁴¹ Vgl. Bartlett, *Jews* (Anm. 5) 99f.: Vieles spricht für eine Neubearbeitung; die erste Version des *Bellum* war wahrscheinlich ein kürzerer Bericht in aramäischer Sprache.

⁴² Sevenster, *Greek* (Anm. 39) 73.

⁴³ Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 348.

⁴⁴ *Ap 1,50* (1,9; Clementz [2005] 597). Vgl. Louis H. Feldman/Meyer Reinhold (Ed.), *Jewish Life and Thought among Greeks and Romans. Primary Readings*, Minneapolis 1996, 231 (Text 8.135).

⁴⁵ Vgl. Karl H. Rengstorf, *A Complete Concordance to Flavius Josephus IV*, Leiden u.a. 1983, 119: *συνεργός* hat bei Josephus unterschiedliche Konnotationen: Helfer, Unterstützer, Beistand (besonders von Gott: *Ant 1,268*; *7,91*; *8,394*); häufig pejorativ Helfershelfer (*Bell 2,102*; *4,148*; *Ant 6,237*) oder Parteigänger (*Bell 4,616*; *Ant 6,253*; *7,31*; *7,346*; *16,82*; *16,249*; *19,163*). „Helfer im sprachlich-literarischen Sinn“ kommen nur in *Ap 1,50* vor.

⁴⁶ Vgl. John M.G. Barclay, *Josephus, Against Apion* (Flavius Josephus – Translation and Commentary 10), Leiden u.a. 2007, 36: Weder „Assistenten-Stil“ noch „unassisted Josephan style“ ist mit Sicherheit auszumachen. Vgl. Rajak, *Josephus* (Anm. 30) 47; vgl. Greg H.R. Horsley,

3.3.1 Henry St.J. Thackeray: „assistant theory“

Nach Meinung von Henry St.J. Thackeray⁴⁷ zeichneten die Assistenten für einen großen Anteil im Werk des Josephus verantwortlich, zumal für den nuancierten attizistischen Stil des *Bellum*,⁴⁸ da Josephus zwar „... in der griechischen Wissenschaft mit all ihrem Reichtum versiert war“, aber sein Griechisch „... sich nicht für Werke, die sich an gebildete und wählerische Leser richteten“⁴⁹, eignete.

Vom „Geständnis“ hinsichtlich der Assistenten⁵⁰ in *Contra Apionem* ausgehend, meint Thackeray zunächst in den *Antiquitates* aufgrund stilistischer Unterschiede Spuren zweier Hauptgehilfen zu entdecken, ja schreibt ihnen fünf Bücher (*Ant* 15–19) – ein Viertel dieses Werkes – zu.⁵¹ Das Zweifeln und Zögern, ein so großes Werk in einer „fremden und ungewohnten Sprache“ zu verfassen, das Josephus im Vorwort erwähnt (*Ant* 1,5–7), meint Thackeray am Ende von *Ant* 14 zu entdecken: Josephus erreicht jene Epoche der Geschichte, die er bereits – wenn auch kürzer – im *Bellum* behandelt hatte, beginnend mit der Geschichte des Aufstiegs von Antipater und Herodes; in den Büchern 15–19 der *Antiquitates* begegnet dann ein veränderter Stil:

„Dieser lange Abschnitt, der größtenteils oder vollständig von anderen verfasst wurde, umfasst etwa fünf Bücher oder ein Viertel des ganzen Werkes und behandelt eine Periode von 78 Jahren von der Thronbesteigung Herodes’ des Großen im Jahre 37 v.Chr. bis zur Bestätigung Agrippas I. ... durch Claudius im Jahre 41 n.Chr.“⁵²

Der veränderte Stil in *Ant* 15–19 ist nach Auffassung Thackerays auf zwei unterschiedliche Assistenten zurückzuführen (nicht etwa auf verschiedene Quellen des Josephus):

„In den Büchern XV und XVI stößt man auf die Spuren eines fähigen Gehilfen, gleich denen, wie sie im ‚Kriege‘ zu lesen; während die Bücher XVII bis XIX die Eigenarten und pedantischen Tricks eines Lohnschreibers, eines Imitators des Thukydides verraten. ... Wir sind daher, glaube ich, berechtigt, diese zwei zusammen-

The Fiction of ‘Jewish Greek’, in: ders., *Linguistic Essays* (NDIEC 5), North Ryde 1989, 5–40: 33f.

⁴⁷ Vgl. Thackeray, *Josephus* (Anm. 11).

⁴⁸ Vgl. Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 143, und die Einleitung zu *Bell*: Thackeray II (LCL 203) XIII–XV.

⁴⁹ Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 139f.

⁵⁰ Vgl. Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 141.

⁵¹ Vgl. Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 145–147, und die Einleitung zu *Ant*: Thackeray IV (LCL 242) XIV–XVII.

⁵² Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 147; vgl. Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 145–147; Einleitung zu *Ant*: Thackeray IV (LCL 242) XIV–XVII.

hängenden Teile, Buch XV–XVI und XVII–XIX, als das Werk eines Gehilfenpaares zu betrachten, die ich mangels Namen mit α und β bezeichnen werde.“⁵³

Der sophokleische Assistent α (Ant 15–16), den „glückliche Erinnerungen“ aus der griechischen Literatur und „Liebe zur griechischen Poesie, insbesondere zu Sophokles“ auszeichnen, sei auch Hauptverfasser des *Bellum* gewesen;⁵⁴ der thukydeische Assistent β (Ant 17–19), ein „journalistischer Mietschreiber“, habe der Literatengruppe der Thukydeaner angehört.⁵⁵

3.3.2 Tessa Rajak: „Assistenten“ – Berater aus dem Freundeskreis

Während Thackeray mit seiner „assistant theory“⁵⁶ die Mitarbeit der Gehilfen hoch veranschlagt – rund ein Viertel der *Antiquitates* sowie das gesamte *Bellum* gehen nach ihm auf Assistenten zurück – relativieren die Kritiker seiner Theorie den Einfluss der Assistenten und schreiben Josephus selber mehr literarische Fertigkeiten und Kenntnisse griechischer Literatur zu.⁵⁷ Tessa Rajak deckt in ihrem Buch „Josephus. The Historian and his Society“ (1983) methodologische Mängel der „assistant theory“ von Thackeray auf:⁵⁸ (1) Thackeray entdeckt die Spuren der Assistenten in den *Antiquitates*, Josephus sagt jedoch, er habe für das *Bellum* auf Assistenten zurückgegriffen. (2) Die Annahme, unterschiedlicher Stil sei *eo ipso* auf verschiedene Autoren zurückzuführen, ist nicht zwingend. Ebenso gut konnte Josephus jene Autoren, die er während der

⁵³ Thackeray, Josephus (Anm. 11) 148f. Thackeray nennt als Gründe für das Heranziehen der Gehilfen: 1. Müdigkeit; 2. Wiederholung des Stoffes, wo es galt, nur die Ausdrucksweise umzuformen; 3. Verwendung von lateinischen Quellen (Josephus konnte nicht gut Latein und hatte Schwierigkeiten, die in Kursivschrift verfassten Protokolle zu lesen).

⁵⁴ Vgl. Thackeray, Josephus (Anm. 11) 155–161.

⁵⁵ Vgl. Thackeray, Josephus (Anm. 11) 149–155.

⁵⁶ Sevenster, Greek (Anm. 39) 75, referiert die „assistant theory“ und stimmt Thackeray grobteils zu; er schließt: „... this use of assistants makes it difficult to deduce accurately from the Greek of those works how much knowledge a painstaking Jew of the first century could assimilate of the Greek language and literature.“ Ebenso sind Feldman, Jew (Anm. 7) 19.30, und Arnaldo Momigliano, Die Juden und die griechische Kultur, in: ders., Die Juden in der Alten Welt (Kleine Kulturwissenschaftliche Bibliothek 5), Berlin 1988, 28–48: 46, der Meinung, dass Josephus Griechisch nie ausreichend beherrschte, um ohne Helfer auszukommen. Eher kritisch auf die „assistant theory“ zu sprechen kommen Hansen und Hengel. Hansen, Sprachgebrauch (Anm. 35) 44, bezeichnet die Vorstellung, die Assistenten hätten dem Josephus „die Glanzlichter aus Thukydides oder aus Homer herausgesucht“, als merkwürdig und schreibt den *συνεργοί* eher die Rolle von „Lektoren“ zu. Hengel, Problem (Anm. 33) 41f., relativiert die Tatsache, dass Josephus literarische Helfer in Anspruch nahm: „Aber das muss in der Regel ein nichtdeutscher Doktorand aus dem angelsächsischen Sprachraum auch tun, selbst wenn er schon Jahre in Deutschland lebt, flüssig Deutsch schreibt und die deutsche Literatur kennt.“

⁵⁷ Zur Kritik von Rajak und anderen an Thackerays „assistant theory“ vgl. Barclay, Against Apion (Anm. 46) 36; Barclay, Jews (Anm. 2) 348 Anm. 29.

⁵⁸ Vgl. Rajak, Josephus (Anm. 30) 233–236 (Appendix 2).

Abfassung von Teilen seines Werkes studierte, auch hier verwenden. (3) Thackeray unterscheidet einen Thukydideaner und einen Sophokles-Assistenten. Tatsächlich ergeben sich dabei aber zahlreiche Überschneidungen: Etwa finden sich in der Beschreibung der Schlacht zwischen Israeliten und Amoritern in Ant 4,89–95, die Thackeray dem Thukydideaner zuschreibt, viele Stilelemente des Sophokles. (4) Thackeray ortet in der Vita den eigenen persönlichen – weniger geschliffenen – Stil des Josephus. Doch Rajak macht aufmerksam, dass dies auf den anderen Anlass hindeutet: Die Vita ist eine polemische Schrift. (5) Die Stilunterschiede in den Antiquitates rühren auch von verschiedenen Quellen her, die Josephus verwendete.

Rajak fasst ihre Kritik bzw. Widerlegung der „assistant theory“ zusammen: „There are enough grave disadvantages to the assistant theory to warrant its rejection. These may be summed up by saying that it derives from a mechanical approach to literature. Thackeray does not acknowledge that the composition of a large-scale work is a complex process, and a long one, during the course of which developments in the author must occur, and different influences operate upon him.“⁵⁹

Zwar gesteht auch Rajak die Möglichkeit von Assistenten zu, definiert aber deren Rolle ganz anders als Thackeray: Da Josephus aus einem Milieu Palästinas kam, dem die griechische Sprache keineswegs fremd war,⁶⁰ und sich überdies zur Abfassungszeit des Bellum (75/79 n.Chr.) bereits fünf Jahre in Rom dem Studium griechischer Literatur widmen konnte, war er durchaus – eventuell in Zusammenarbeit mit Assistenten – imstande, Letztverantwortung für sein Werk zu übernehmen.⁶¹ Die Assistenten waren Rajak zufolge nicht bezahlte Angestellte, sondern Freunde, denen Josephus Teile seines Werkes während der Abfassung sandte oder zeigte; er mag nicht nur mit König Herodes Agrippa II., der hauptsächlich am Inhalt interessiert war, in Briefkontakt gestanden sein – zwei Briefe sind in der Vita⁶² zitiert –, sondern auch mit Leuten, die den Stil „begutachteten“.

Selbst Cicero (106–43 v.Chr.) sandte Erstfassungen griechischer Texte an Bekannte, damit diese sie korrigierten; so schreibt er etwa an Atticus: „Es freut mich doch, schon bedeutend eher ein ebenfalls griechisch geschriebenes Werkchen (Graece item scriptum librum) über denselben Gegenstand (Ciceros Konsulat; MZ) dem L. Cossinius zur Beförderung an Dich mitgegeben zu haben. ... erst nach eingehender, peinlicher Prüfung habe ich es Dir zu senden gewagt

⁵⁹ Rajak, Josephus (Anm. 30) 235.

⁶⁰ Vgl. Rajak, Josephus (Anm. 30) 64.

⁶¹ Vgl. Rajak, Josephus (Anm. 30) 62f.

⁶² Vgl. Vita 364–366.

(quem tibi ego non essem ausus mittere, nisi eum lente ac fastidiose probavissem).⁶³

Plinius der Jüngere (62–ca. 117 n.Chr.) erzählt in einem Brief, dass er – wie auch andere Autoren – Lesungen seiner Werke vor ausgesuchtem Publikum veranstaltete, um Korrekturen einzuarbeiten und dann die Endfassung herauszugeben: „Jeder hat seine besonderen Gründe, seine Produkte vorzutragen; ich tue es, wie ich schon oft gesagt habe, um aufmerksam gemacht zu werden, wenn ich Mängel übersehen habe, wie es gewiss vorkommt (si quid me fugit, ut certe fugit, admonear).“⁶⁴

Aus diesen Beispielen kann man schließen, dass Autoren, die auf solche „Assistenten“ zurückgriffen, doch Letztverantwortung für Form und Inhalt ihres jeweiligen Werkes übernahmen. In gleicher Weise ist auch für Josephus zu vermuten, dass er in seiner Zeit als Autor in Rom an weitreichende Griechischkenntnisse, die er schon in Palästina hatte, anknüpfen konnte, und deshalb von Anfang an, beginnend mit dem „Jüdischen Krieg“, alle Werke selber verfasste.⁶⁵

3.3.3 John M.G. Barclay: Rückgriff auf „Assistenten“ als literarischer Kunstgriff?

Zusätzlich zu den bisherigen Überlegungen hinsichtlich der „Assistenten“ ist der deutlich apologetische Kontext zu beachten,⁶⁶ in dem Josephus sie erwähnt, ein Exkurs im Prolegomenon von *Contra Apionem*, der die Abfassung des *Bellum* behandelt (1.47–56). Das Prolegomenon hebt im Stil der *competitive history*⁶⁷ auf Unzulänglichkeiten griechischer Geschichtsschreibung (1.7–46) ab, die – so der Hauptvorwurf – mehr auf sprachlichen Stil als auf Genauigkeit achte (1.19–27),⁶⁸ und stellt demgegenüber die Überlegenheit jüdischer Historiographie, vor allem der des Josephus, heraus.⁶⁹ Josephus betont, dass er Augenzeuge der in *Bellum* berichteten Ereignisse war und diese verlässlich aufgezeichnet

⁶³ Cicero, *Att* 2,1,1–2 (Kasten [1959] 82f.).

⁶⁴ Plinius, *Ep.* 7,17,1 (Kasten [1968] 398f.). In der gesamten Epistel 7,17 (Kasten [1968] 398–403) legt Plinius ausführlich sein Anliegen dar, durch die Lesung seiner Reden auf Verbesserungsmöglichkeiten aufmerksam gemacht zu werden.

⁶⁵ Vgl. Rajak, *Josephus* (Anm. 30) 63. Dementsprechend sind Theorien von „Ghostwritern“ zu verwerfen.

⁶⁶ Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 346; Droge, *Josephus* (Anm. 9) 115–117 mit Anm. 1.

⁶⁷ Vgl. Droge, *Josephus* (Anm. 9) 116 („defensive strategy“; „cultural comparison“).

⁶⁸ Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 362–364; Droge, *Josephus* (Anm. 9) 121; Bartlett, *Jews* (Anm. 5) 86.172–174; Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 162f.

⁶⁹ Vgl. den Überblick zur Struktur des Werkes bei Barclay, *Against Apion* (Anm. 46) XXI.

habe (1.47–49; vgl. 1.53–56).⁷⁰ Scheint die darauf folgende Erwähnung der sprachlichen Helfer, die ihm bei der Abfassung des *Bellum* zur Seite standen, auch *prima facie* Josephus' Leistung zu schmälern, dürfte doch das Gegenteil bezweckt sein. Weil Josephus seine Leistung als Historiker hervorheben will, erwähnt er die *συνεργοί*; er betont damit: Während er sich auf inhaltliche Genauigkeit und Verlässlichkeit konzentrierte, „delegierte“ er die weniger entscheidenden sprachlich-stilistischen Fragen an „Assistenten“. Die Erwähnung der „Helfer“ ist also nicht vorschnell so zu interpretieren, dass Josephus wegen mangelnder Kenntnisse der griechischen Sprache oder Stilistik „Nachhilfelehrer“ oder „Korrektoren“ benötigte, und schon gar nicht sind mit den *συνεργοί* „Ghostwriters“ gemeint; sie dienen schlichtweg dazu, aufzuzeigen, dass das Hauptaugenmerk des Josephus auf der besonderen Zuverlässigkeit seines Geschichtswerkes lag:

„Josephus may be supporting the value of his history by claiming that his initial concern was simply the statement of the ‚facts‘. Only when the work was prepared did he bother about the Greek, and then employed others for this purpose, since he was not personally responsible for such things as style. This would fit the larger context of this passage, where Josephus criticizes the Greek obsession with ‚literary prowess‘ at the expense of the facts (1.24; 1.27; cf. 2.292). Thus here, as variously elsewhere (War 1.13–16; Ant 1.7; 20.262–65), Josephus distances himself from Greek rhetorical skill. He accords the (undeniable) stylistic merits of the War to anonymous others, in an ancillary role, and in implicit contrast takes credit for the factual accuracy of the account. ... If the ‚collaborators‘ carry this rhetorical role, this would diminish still further our ability to say anything about their actual deployment ...; indeed it might cast doubt on their existence altogether.“⁷¹

Nun muss man nicht annehmen, die „Assistenten“ seien bloß fiktive Gestalten; man wird ihnen aber auch keine zu weitreichenden Kompetenzen zuschreiben. Josephus beherrschte die griechische Sprache seit seiner Zeit in Palästina sehr gut; da sie aber – wie er im Vorwort und Schlusswort der *Antiquitates* betont – nicht seine Muttersprache war, war er bei der Abfassung seiner umfangreichen literarischen Werke für Ratgeber und Mitarbeiter dankbar.

3.4 *Ant 1,5–7: Griechisch als „fremde, ungewohnte Sprache“*

Im Vorwort der *Antiquitates* gesteht Josephus, dass er angesichts des intendierten Leserpublikums, der griechischsprechenden Welt,⁷² einerseits und einer ge-

⁷⁰ Vgl. die Einleitung zu *Bell. Thackeray II* (LCL 203) XIXf. Thackeray verweist u.a. auf *Bell. 1,15–16*, wo Josephus seine Geschichtsschreibung rühmt.

⁷¹ Barclay, *Against Apion* (Anm. 46) 36.

⁷² Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 360; vgl. die Übersetzung bei *Thackeray IV* (LCL 242) 5: „the whole Greek-speaking world“.

wissen Fremdheit der griechischen Sprache andererseits, oft den Mut sinken ließ:

„Das vorliegende Werk ... nahm ich in Angriff, weil ich allen Griechen (ἅπασιν τοῖς ... Ἑλλήσιν) damit etwas Bedeutendes bieten zu können glaubte. Es wird nämlich unsere ganze Altertumskunde und die Verfassung unseres Staates enthalten, wie ich sie aus hebräischen Schriften (ins Griechische) übertragen habe (ἐκ τῶν Ἑβραϊκῶν μεθαρρημευμένην γραμμάτων). ... Aber im Laufe der Zeit beschlich mich, da ich mich unterfangen, einen so gewaltigen Stoff in einer fremden, ungewohnten Sprache wiederzugeben (εἰς ἀλλοδαπὴν ἡμῖν καὶ ξένην διαλέκτου συνήθειαν) oft eine gewisse Trägheit, wie es denen gewöhnlich ergeht, die allzu Schwieriges unternehmen.“⁷³

Die Rede von Griechisch als „fremder, ungewohnter Sprache“ verrät Josephus als Diasporajuden „by adoption“; hellenistisch-jüdischen Autoren in Alexandria, für die eher Hebräisch oder Aramäisch Fremdsprachen waren, wäre eine solche Formulierung kaum in den Sinn gekommen.⁷⁴ Während Philo in sprachlicher Hinsicht den „Hebräern“ mit „wir“ sich und seine griechischsprechenden Leser (Conf 128f.) und der Sprache der Hebräer „unsere Sprache“ – das Griechische – gegenüberstellt (Congr 44),⁷⁵ ist für Josephus Griechisch eine fremde und ungewohnte Sprache, mit der er sich weitaus weniger identifiziert und für deren Erlernen (im Sinne des Erlernens des literarischen Stils usw.) er Mühe aufzuwenden hatte.

3.5 Ant 20,262–264: Josephus als Musterschüler in griechischer Sprache und Literatur

So kommt Josephus auch im Schlusswort der Antiquitates auf das Griechischlernen, seine literarische Qualifikation und Hochschätzung des Stils zu sprechen;⁷⁶ die Stelle „... zeugt von geringer Bescheidenheit, obwohl sie doch ein bedeutsames Anerkenntnis hinsichtlich seiner Aussprache des Griechischen enthält“⁷⁷:

„Ich darf nun am Schlusse meiner Geschichte wohl zuversichtlich behaupten, dass selbst beim besten Willen kein anderer, sei er Jude oder Ausländer, den Inhalt dieses Werkes so getreu in griechischer Sprache wiederzugeben (οὕτως ἀκριβῶς εἰς Ἑλληνας ἐξενεγκέιν) imstande gewesen wäre. Denn wie meine Landsleute mir das Zeugnis geben können, dass ich mich in den Wissenschaften meines Vaterlandes be-

⁷³ Ant 1,5; 1,7 (Vorwort; Clementz [2004] 12).

⁷⁴ Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 348 Anm. 29; vgl. Joseph A. Fitzmyer, *The Languages of Palestine in the First Century A.D.*, CBQ 32 (1970) 501–531: 511f.

⁷⁵ Vgl. Conf 128f. (Cohn V [1929] 133f.); Congr 44 (Cohn VI [1938] 15f.).

⁷⁶ Vgl. Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 142. Auch in Ant 14,2 (14,1,1) kommt Josephus' Hochschätzung des Stils zum Ausdruck.

⁷⁷ Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 142.

sonders hervorgetan habe (*πλείστον αὐτῶν κατὰ τὴν ἐπιχώριον παιδείαν διαφέρειν*), so habe ich mich auch mit der griechischen Sprache eingehend befasst und ihre grammatikalischen Regeln gründlich erlernt (*τῶν Ἑλληνικῶν δὲ γραμμάτων ἔσπούδασα μετασχεῖν τὴν γραμματικὴν ἐμπειρίαν ἀναλαβών*), wiewohl das geläufige Sprechen derselben mir durch die Sitte meiner Heimat unmöglich gemacht wird (*τὴν δὲ περὶ τὴν προφορὰν ἀκρίβειαν πάτριος ἐκώλυσεν συνήθεια*). Bei uns sind nämlich diejenigen nicht besonders angesehen, die in vielen Sprachen bewandert sind (*παρ' ἡμῖν γὰρ οὐκ ἐκείνους ἀποδέχονται τοὺς πολλῶν ἔθνων διάλεκτον ἐκμαθόντας*) und auf Schönheit im Ausdruck Wert legen, da diese Kunst als Gemeingut (*τὸ κοινόν*) nicht nur der Freien, sondern auch der Sklaven gilt. Vielmehr genießen nur diejenigen bei uns den Ruf von Weisen, die eine gründliche Kenntnis des Gesetzes verraten und die Bedeutung der heiligen Bücher nach Wort und Inhalt zu erklären vermögen.⁷⁸

Josephus verweist auch im Schlusswort mit der Wendung *οὕτως ἀκριβῶς εἰς Ἑλληνας ἐξενεγκεῖν* auf die Genauigkeit und Zuverlässigkeit seiner Geschichtsschreibung und sein intendiertes Leserpublikum, die „Griechen“; so wird schon hier deutlich, dass er auf die griechische Sprache seines opus magnum stolz ist.⁷⁹ Gleichwohl hebt er zunächst – wie in der Vita – das eigentlich Wichtige, seine besonderen Leistungen *κατὰ τὴν ἐπιχώριον παιδείαν*, hinsichtlich der jüdischen Bildung, hervor;⁸⁰ die demgegenüber abgewertete Beschäftigung mit der griechischen Sprache beschreibt er ausführlich⁸¹ und spricht damit mehr als das Griechischlernen an.⁸² Er rückt seine Anstrengungen ins rechte Licht, sich durch Lektüre Kenntnisse der *γραμματικὴ* anzueignen, die wohl im Sinne des Dionysios Thrax (ca. 180/170–90 v. Chr.) als „Erfahrung mit dem bei Dichtern und Prosaschriftstellern Gesagten (*ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν λεγομένων*)“⁸³ zu definieren ist. Josephus will keineswegs sagen,

⁷⁸ Ant 20,262–264 (20,12,1; Clementz [2004] 999f.). Vgl. Feldman/Reinhold, *Life* (Anm. 44) 231 (Text 8.134). Vgl. textkritische Anmerkungen bei Feldman X (LCL 456) 138 Anm. 6; 140 Anm. 7.

⁷⁹ Vgl. Sevenster, *Greek* (Anm. 39) 66; vgl. Feldman, *Jew* (Anm. 7) 133.210.

⁸⁰ Vgl. Barclay, *Jews* (Anm. 2) 346f.: Josephus definiert hier jüdische Bildung „parteiisch“; eine weiter gefasste, mit griechischer *παιδεία* vereinbare Konzeption vertreten Philo und Aristetas.

⁸¹ Zwischen *γραμματῶν* und *ἔσπούδασα* fügen einige Textzeugen *καὶ ποιητικῶν μαθημάτων πολλὰ* ein, so dass zu übersetzen wäre: „Ich habe mich mit griechischer Prosa und Poesie eingehend befasst“. Vgl. zur textkritischen Diskussion dieser Stelle Feldman X (LCL 456) 138 Anm. 6; Thackeray II (LCL 203) XVI; Thackeray, *Josephus* (Anm. 11) 142.

⁸² Vgl. Sevenster, *Greek* (Anm. 39) 67.

⁸³ Zitiert nach Franco Montanari, *Dionysios Thrax* [17], DNP 3 (1997) 632–635: 634. – Vgl. den Hinweis bei Rajak, *Josephus* (Anm. 30) 48f. Rajak nennt Cassius Dio als Beispiel für einen Autor, der sich durch Lektüre Kenntnisse des attischen Stils erwarb. Sevenster, *Greek* (Anm. 39) 68f., fasst den Begriff „Grammatik“ enger: Statt „after acquiring practice in writing“ zieht er die Übersetzung „after having gained a knowledge of (Greek) grammar“ vor. Hansen, *Sprachgebrauch* (Anm. 35) 44, spricht von zwei Stufen des Spracherwerbs: 1. elementare grammatische

dass er bei seiner Ankunft in Rom nicht gut Griechisch konnte;⁸⁴ er weist darauf hin, dass er sich in Rom Vertrautheit mit dem Stil griechischer Autoren für das Abfassen seiner Werke aneignete.

Auch mit dem anschließenden (überraschend!) selbstkritischen Hinweis, dass das geläufige Sprechen des Griechischen ihm durch die Sitte seiner Heimat unmöglich gemacht werde, weist Josephus nicht auf mangelhafte Sprachkenntnisse, sondern auf einen unverkennbaren Akzent; diesen „... stilisiert er zu einem Vorzug: Nach jüdischem Ideal komme es nicht auf (perfekte) Beherrschung fremder Sprachen an ...“⁸⁵, sondern auf die Kenntnis des Gesetzes. Insofern ist nicht angeraten, mit Louis H. Feldman aus dieser Bemerkung zu schließen, dass Griechisch in Palästina kaum verbreitet war und nur auf einem elementaren Niveau gesprochen wurde.⁸⁶ Josephus' Hinweis auf die Einstellung seiner Landsleute zu fremden Sprachen dient bloß zur Erklärung, wieso er nie systematisch die griechische Aussprache oder Literatur studiert habe; er setzt aber selbstverständlich voraus, dass er Griechisch konnte und diese Sprache auch weit verbreitet war.⁸⁷

Ähnlich wie die rabbinische Literatur zwischen Kenntnissen der griechischen Sprache, die für Kontakte mit der römischen Regierung notwendig und erlaubt waren, und Beschäftigung mit „griechischer Weisheit“, das heißt griechischer Literatur, unterschied, ist für Josephus anzunehmen „... (that) there was that same gap between familiarity with the Greek language, which he had, and knowledge of Greek literature, which he lacked until he went to Rome ...“⁸⁸

Dass Josephus sprachlich-stilistische Unzulänglichkeiten eingesteht, ist freilich nicht nur biographische Reminiszenz, es entspricht auch literarischer Konvention: Albinus etwa, 151 v. Chr. Konsul, machte den „Attischen Nächten“ des

Praxis (Sprachkenntnisse schon in Palästina), 2. Studium der griechischen Literatur als Vorbilder.

⁸⁴ Vgl. Rajak, Josephus (Anm. 30) 50.

⁸⁵ Hansen, Sprachgebrauch (Anm. 35) 44; vgl. Barclay, Jews (Anm. 2) 348.

⁸⁶ Vgl. Louis H. Feldman, Hengel's Judaism and Hellenism in Retrospect, JBL 96 (1977) 371–382: 376f.

⁸⁷ Vgl. Rajak, Josephus (Anm. 30) 51. Rajak, Josephus (Anm. 30) 52–61 untersucht Josephus' Umgebung auf Griechischsprachigkeit: Im Palästina, vor allem Jerusalem des 1. Jh. n. Chr. war Griechisch weit verbreitet. Während der Nachweis vor der herodianischen Zeit schwierig sei (52f.), könne man ab Herodes einen größeren Einfluss des Griechischen vermuten, der besonders vom herodianischen Hof (53–55) und griechischsprachigen Diasporajuden (55–57; vgl. Synagogen- und Ossuarinschriften) ausging. In römischer Zeit war Griechisch für den Kontakt mit den Römern, besonders mit dem Prokurator wichtig (57–61).

⁸⁸ Rajak, Josephus (Anm. 30) 61f. Nach Rajaks Meinung waren jene Kreise, die sich zur Jugendzeit des Josephus in Jerusalem mit griechischer Literatur auseinandersetzten, sehr klein.

Aulus Gellius (2. Jh. n. Chr.)⁸⁹ zufolge im Vorwort seiner griechischsprachigen Geschichte Roms ein ähnliches Eingeständnis hinsichtlich eines unzureichenden griechischen Stils: „Denn ich bin ja ein Römer, in Latium geboren, die griechische Sprache ist eigentlich so gar nicht meine Sache.“⁹⁰ Deswegen also verlangte er, wenn sich irgendein Irrthum (und Versehen) vorfinden sollte, Schonung und Nachsicht bei etwaiger ungünstiger Beurteilung.⁹⁰ – Dionysios von Halikarnass (geb. ca. 60 v. Chr.),⁹¹ dessen römische Geschichte Vorbild für Josephus war, erinnert im Vorwort an den Erwerb seiner Lateinkenntnisse: „... (ich) blieb von jener Zeit an zwei und zwanzig Jahre, bis auf den heutigen Tag in Rom, und weihte, nachdem ich der Römischen Sprache mächtig (*διάλεκτόν τε τὴν Ῥωμαϊκὴν ἔκμαθὼν*) und mit der einheimischen Literatur bekannt war (*γραμμάτων τῶν ἐπιχωρίων λαβῶν ἐπιστήμην*), jene ganze Zeit der Bearbeitung des zu diesem Werke gehörigen Stoffes ...“⁹²

Wenn Josephus im Schlusswort der *Antiquitates* mit lässig-herablassendem Gestus Fremdsprachenkenntnisse in Palästina „als Gemeingut nicht nur der Freien, sondern auch der Sklaven“ bezeichnet, wird diese Aussage kaum so zu deuten sein, dass Griechisch nur von Sklaven erlernt wurde, die als Dolmetscher eingesetzt wurden,⁹³ vielmehr dürften wir hier einen zusätzlichen Hinweis auf verbreitete Fremdsprachenkenntnisse in Palästina vor uns haben: „This demonstrates that Greek was not only spoken in a few groups and classes, but that everyone in the Jewish country had the chance of speaking it.“⁹⁴

4. Zusammenfassung

Josephus ist ein ausgezeichnetes Beispiel für einen hellenistisch-jüdischen Autor der Diaspora, der griechische Sprache und Bildung verwendete, um seinen jüdischen Glauben zu bekennen und das Judentum verständlich für seine paganen Zeitgenossen darzustellen. Darüber hinaus bietet uns der jüdische Historiker aufgrund seiner Biographie Einblicke in die Kenntnis der griechischen Sprache sowohl im jüdischen Palästina als auch in der westlichen Diaspora in der Antike. Dass er als junger Mann als Gesandter in Rom Erfolg hatte, lässt

⁸⁹ Vgl. Helmut Krasser, Aulus Gellius [6], DNP 4 (1998) 896–897. Der „Buntschriftsteller“ Aulus Gellius (geb. um 125/130 n. Chr.) verfasste die *Noctes Atticae* als eine Art Leseprotokoll.

⁹⁰ Aulus Gellius, *Noctes Atticae* 11,8,2 (Weiss II [1876] 109).

⁹¹ Vgl. Sotera Fornaro, Dionysios von Halikarnassos, DNP 3 (1997) 635–638: 635f.

⁹² Vgl. Dionysios von Halikarnass, *Arch.* 1,7,2 (Schaller I [1832] 22; vgl. Cary I [LCL 319] 22f.); vgl. den Hinweis bei Rajak, *Josephus* (Anm. 30) 47f. Anm. 2.

⁹³ Vgl. Feldman, *How much* (Anm. 38) 91f.

⁹⁴ Sevenster, *Greek* (Anm. 39) 70. Vgl. auch Fitzmyer, *Languages* (Anm. 74) 511; Lee I. Levine, *Judaism and Hellenism in Antiquity. Conflict or Confluence?* (The Samuel and Althea Stroum Lectures in Jewish Studies), Peabody 1999, 78f.

auf gute Griechischkenntnisse schon in seiner Jugendzeit im jüdischen Palästina schließen (Vita 13–16). Diese Sprachkenntnisse dürften weniger auf einer systematischen griechischen Bildung (Vita 8–12) oder einem Studium der griechischen Sprache, Aussprache und Literatur (Ant 20,263) beruht haben, sondern eher auf der selbstverständlichen Verbreitung und Verwendung der Koine im jüdischen Palästina (Ant 20,264). Daher war Josephus, als er nach Rom kam, mit der griechischen Sprache so vertraut, dass er sich eingehend mit griechischer Literatur beschäftigen (Ant 20,263) und dadurch innerhalb weniger Jahre jene erstaunliche stilistische Gewandtheit aneignen konnte, die sich bereits im *Bellum*, seinem griechischsprachigen Erstlingswerk (vgl. Bell 1,3), zeigt: „And it was because he came from a milieu to which the language was by no means strange that he was able quite quickly to write history in it.“⁹⁵ – Im Vergleich zu paganen und jüdischen „native speakers“ des Griechischen mag Josephus bei der Abfassung der *Antiquitates* zwar immer wieder schmerzlich bewusst geworden sein, dass er in einer „fremden, ungewohnten Sprache“ (Ant 1,5–7) schrieb; doch ist sein Hinweis auf die wegen der griechischen Sprache herangezogenen *συνεργοί* (Ap 1,50) nicht so auszulegen, dass er auf „Miet-schreiber“ bzw. „ghostwriter“ verweise, wie dies Thackerays „assistant theory“ annahm. Vielmehr ist anzunehmen, dass die „Assistenten“ Personen waren, denen Josephus seine Werke vor der Veröffentlichung zur Lektüre, für sprachlich-stilistische Korrekturen, übergab, dass sie also einen nur relativ geringen Anteil an der Abfassung der griechischsprachigen Werke des Josephus hatten. Denn Josephus, der schon in seiner Jugend im jüdischen Palästina mit der griechischen Sprache vertraut war, wuchs erst recht als „Diaspora Jew by adoption“, als in Rom tätiger Autor, mehr und mehr in den *Ἑλληνισμός* hinein und war deshalb ohne Weiteres in der Lage, seine umfangreichen Werke selber zu verfassen.

⁹⁵ Rajak, Josephus (Anm. 30) 64.